

Liebe Schwestern und Brüder,

Drei Gedanken aus Anlass dieses Tages – verbunden mit je einem Bibelwort.

1. „Die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus“

Ich kannte diese Einladung Gottes bei Jesaja, aber zu meiner Schande muss ich gestehen: sie blieb zunächst ohne Wirkung.

Bis zu jener eiskalten Januarnacht vor 21 Jahren, als ich spätabends vom Doppelkopf Spielen nach Hause kam und im Pfarrgarten, da wo jetzt der „Garten der Ökumene“ als Zeichen der Einheit der Kirchen und Religionen wächst und gedeiht, jemanden liegen sah.

Jesajas Wort war mir buchstäblich mit „Fleisch und Blut“ vor die Füße gelegt worden, denn in Eis und Schnee schlief ein junger Mann, der stark alkoholisiert es nicht mehr bis zu meiner Haustür geschafft hatte, um dort Hilfe zu bekommen und der mit Sicherheit nicht mehr wach geworden wäre – bei minus 15 Grad.

Ich kannte ihn und höre mich heute noch ganz entsetzt ausrufen: „Mensch Bengel, was machst du denn hier?“

Der Schock saß tief. Mir wird heute noch ganz anders, wenn ich darüber nachdenke, wie haarscharf ich persönlich und auch Hameln als Ganzes am sozialen Supergau vorbeigeschrammt sind- wenn da jemand vor meiner Haustür inmitten unserer schönen Stadt erfroren wäre. Nicht auszudenken!

„Die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus“

Mir war klar, dass es nicht bei einer Nacht „ins Haus führen bleiben konnte“, sondern dass diese Erfahrung eine Initialzündung sein musste für ein umfangreiches auf Zukunft hin angelegtes Hilfsprogramm.

Und wie das so ist: Einer ergreift die Initiative und viele machen spontan mit. Am übernächsten Abend bereits konnten fünf „Brüder von der Landstraße“ wie Bodelschwingh die Obdachlosen genannt hat, ihre Röhre am Bahnhof verlassen und eine warme Wohnung beziehen. Ich sehe sie noch vor mir, wie sie völlig durchgefroren mit ihren Plastiktüten ankamen, nach ach wie langer Zeit mal wieder ein Dach über dem Kopf - dank Udo Wolten und der hiesigen Münstergemeinde, die spontan eine leer stehende Gemeindegewerber-Wohnung drüben hinterm „Senior Schläger Denkmal“ zur Verfügung stellte und die dann mit Hilfe des „Roten Kreuzes“ und der „Jugendwerkstatt“ schnell bezugsfähig gemacht wurde. Werner Schulze, du wirst dich erinnern, wie das alles Hand in Hand ging.

Gleichzeitig formierte sich der „Runde Tisch Obdachlosigkeit“ mit immer mehr Teilnehmern: Vertreter der verschiedenen Institutionen wie der Kirchen, dem Roten Kreuz, dem Diakonischen Werk, Vertreter von Stadt und Landkreis, der Parteien, dem Club Civitan, der Bahnhofsmission, der Drogenberatung „Drobs“, und den beiden „Kindern“ weil am „Runden Tisch Obdachlosigkeit“ entstanden: die „Hamelner Tafel“ und der „Verein Senior Schläger Haus“.

Mittlerweile ist es längst kein „Runder Tisch“ mehr, der sich da regelmäßig im Gemeindezentrum der reformierten Kirche trifft, sondern ein großer ovaler, an dem wir dicht gedrängt sitzen, um im Miteinander und Füreinander ein Netz der „Bewahrung in Not“ zu knüpfen.

2. „Liebe geht durch den Magen“ - wir kennen dieses Sprichwort.

Ja, auch Gottes Liebe geht buchstäblich durch den Magen. Das hat die Evangelisten so begeistert, dass sie sechsmal die Geschichte von der Speisung der Tausenden erzählen. Eine von ihnen haben wir eben gehört. Die „Fünftausend“ bei Matthäus. 5000 Männer, Frauen und Kinder dazugerechnet, ganz wie in der Statistik der „Hamelner Tafel“, in der man pro Kunde wegen der dazugehörenden Familien immer „mal 4“ rechnet.

„Gebt ihr ihnen zu essen“

sagt Jesus zu seinen Jüngern. Und sie tun es. Sie kommen der Aufforderung Jesu nach – ohne zu motzen und rumzunörgeln stellen sie die für ihren Eigenbedarf gedachten fünf Brote und zwei Fische „willig und mit Freuden in den Dienst der Anderen“, allerdings ohne große Hoffnung, dass das ausreichen würde. Ja, dazu brauchte es schon ein göttliches Wunder – wie so oft in unserem Leben.

Und dann dieser kleine unscheinbare Satz, auf den Du mich, liebe Heidi Lürig aufmerksam gemacht hast – für uns gerade heute so vielsagend:

„Und Jesus ließ das Volk sich lagern.“

Mit anderen Worten: Die Speisung ist kein Schnellimbiss, kein „Drive-In“ mit „coffie to go“. Sondern „sich lagern“- hat etwas mit Ruhe zu tun. Nicht hektische Massenabfertigung zwischen Tür und Angel, sondern in wohlthuender Gemeinschaft – ganzheitlich, heilsam an Leib und Seele im gemütlichen Ambiente des „Senior Schläger Hauses“ - für äußerlich heimatlos gewordene Geschwister und für die vielen, die innerlich ihr Zuhause verloren haben.

Ich erinnere mich gut, als am Ende einer der ersten Sitzungen des "Runden Tisches Obdachlosigkeit". Gerd Paschwitz zum mir kam und mich fragte, ob wir beide nicht mal gemeinsam in der damaligen sehr einfachen und schlichten Obdachlosenunterkunft in der Bennigsenstraße übernachten wollten. Ein einziger großer Raum, nur für Männer gedacht, die aber oft lieber im Kalten draußen blieben, weil sie ihren Hund als treuen Weggefährten nicht mithineinnehmen durften.

Dort einmal zu übernachten- das war eine gute Idee. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit, versteht sich. Im Rheinland sagt man: „ohne Gedöns“, aber mit der Absicht, die Situation Obdachloser ein bisschen besser verstehen zu können. Mit den Worten des diesjährigen Literatur-Nobelpreisträgers Bob Dylan in dem zum besten Song aller Zeiten gewählten Lied: *„Like a rolling stone“* gesagt: *„How does it feel, to be without a home - like a rolling stone“*. „Wie fühlt es sich an, allein zu sein? Ohne Zuhause. Wie ein Unbekannter? Wie ein rollender Stein, der kein Moos ansetzt.“

Ich habe damals in der Bennigsenstraße kaum ein Auge zugemacht, weil das Knarren der eisernen Hochbetten einen Schlaf unmöglich machte.

Am nächsten Morgen war ich froh, dass die Nacht vorbei war und freute mich auf ein leckeres Frühstück zu Hause.

Was aber war mit den Anderen, die morgen für morgen sehr früh die Unterkunft verlassen und in die Kälte und Dunkelheit hinausmussten?

An jenem Morgen entstand die Idee von dem, was wir in diesem Jahr zum 20. Mal feiern: Die „Frühstückssaison für Obdachlose“.

Auch hier galt: Einige wenige Anrufe genügten im Netzwerk des „Runden Tisches“ - und viele machten und machen mit – allwinterlich bis zu 150 Ehrenamtliche. Los ging es mit dem Frühstück zunächst provisorisch im Keller des „Ev. Vereinshauses“ am Ostertorwall, den Schlüssel holte man sich bei der gegenüberliegenden Feuerwehr. Dann zogen wir um zunächst in die Emmernstraße zum Diakonischen Werk, dann waren wir beim „Roten Kreuz“ zu Gast - bis wir schließlich in den wunderbaren Räume des mittlerweile erworbenen und gemütlich hergerichteten „Senior Schläger Hauses“ das Frühstück anbieten konnten und können.

An dieser Stelle noch einmal: „1001 Dank zum Himmel“ an Hans Jürgen Krauß. Sein und unser Traum von einer umfassenden „Wärmestube“, wie er es immer genannt hat, wurde durch ihn Wirklichkeit.

„Jesus ließ das Volk sich lagern“ – „in der Einöde damals und am „Ostertorwall 22“ heute, damit es gestärkt werde. So wie der Engel den Propheten Elia, der mit absolutem „Burn-out“ in der Wüste liegt und nur noch sterben will, stärkt mit frischem Wasser und Brot sowie den Worten; „Iss und trink, du hast einen weiten Weg vor dir“.

Ja der Weg ist weit und mühsam – für Elia durch die Hitze der Wüste – und für die auf der Straße durch die Kälte des Winters.

„Gebt ihr ihnen zu essen“ – Jesu Einladung an die Jünger wird nunmehr seit 20 Jahren in Hameln in die Tat umgesetzt. Allmorgendlich in der kalten Jahreszeit. Und sonntagmittags in der Ev. Freikirche am Ilphulweg mit einem warmen Mittagessen. Und nachmittags mit Kaffee und Kuchen im „Senior Schläger Haus“.

Und das wunderbare dabei: alle Gemeinden machen mit sowie der Club Civitan. Keine Gemeinde hat in all den Jahren einmal eine Pause einlegen wollen. Im Gegenteil: Es kamen Jahr für Jahr neue Gemeinden, auch aus dem Umland dazu, so dass Johannes Fuchs, der jetzige Organisator ganz schnell damit fertig ist, den „Speisungsplan“ zu erstellen - in einer wirklich beispielhaften „Ökumene der Tat“, für die Hameln auch an vielen anderen Stellen bekannt ist.

3. und letzter Gedanke:

Es kommt nicht von ungefähr, dass das Frühstück getragen wird von den verschiedenen Kirchen, in Bezug auf die Man-power, aber auch in Bezug auf die gefüllten Kühlschränke. Da ist jede Gemeinde für die Woche ihres Dienstes dafür verantwortlich, dass immer, symbolisch gesagt „2 Fische und 5 Brote“ vorrätig sind – und Brötchen gespendet vom Bäcker Pernhard.

Am Schluss des Matthäus-Evangeliums sagt Jesus: **„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.**

Wobei „gering“ nicht menschlich wertend gemeint ist, womöglich abwertend – nein, vor Gott sind wir alle seine unendlich geliebten Ebenbilder. „Gering“ meint vielmehr Menschen mit geringen sozialen Chancen und geringem Lebensstandard am Tabellenende der Gesellschaft. Das ist den Evangelisten sehr wichtig, die immer wieder gerade auch den sozial-politischen Aspekt der Botschaft Jesu deutlich machen – und uns die Augen öffnen für „Lazarus vor unserer Tür“.

Und das Wort „Brüder“ muss natürlich ergänzt werden mit „Schwestern“ Denn es sind zunehmend auch Frauen, die als Frühstücksgäste willkommen sind.

„Was ihr einem von ihnen getan habt ... das habt ihr mir getan...“

Mit anderen Worten: „20 Jahre Obdachlosen-Frühstück“ ist nicht nur eine lobenswerte Aktion der Liebe untereinander, sondern es hat zugleich eine himmlisch gute Perspektive.

So sehr identifiziert sich unser Herr mit den Armen, dass er jedes Frühstück für die in Not, zugleich auch als ein Frühstück für sich bezeichnet. Von daher ist das bekannte Tischgebet „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“ nicht nur eine herzliche Bitte, sondern im „Senior Schläger Haus“ zugleich auch eine tägliche Zusage seiner göttlichen Gegenwart.

So ist die Freude bei Gästen und Helfenden ist doppelte Freude: „im Himmel wie auf Erden“. Oder besser umgekehrt gesagt: „wie auf Erden so im Himmel“.

„Die im Elend ohne Obdach sind, führe in Haus, “ -----„und er ließ das Volk sich lagern“ ----- „Was ihr getan habt einem der Geringsten –das habt ihr mir getan“

Diese 3 biblischen Worte bilden eine Einheit. Wir blicken damit dankbar zurück auf die vergangenen 20 Jahre. Und wir blicken nach vorn – auf die neue Saison, die mit diesem Gottesdienst und anschließender Kaffeetafel eröffnet wird.

Der Blick zurück – der Blick nach vorne - auch auf eine Zeit, in der das „Senior Schläger Haus“ einmal leer stehen wird, weil es nicht mehr gebraucht wird.

Auch dafür lasst uns beten und arbeiten – dass sich unsere Gesellschaft, plakativ gesagt: „zwischen Manager-Boni und Hartz IV“ zu einer Solidargemeinschaft entwickeln möge mit einer gerechten Verteilung der Güter, so dass einmal unseren Kindern und Enkeln zu dem Wort „Obdachlosenfrühstück“ nichts mehr einfällt.

In der Nachfolge des bekanntesten Obdachlosen aller Zeiten, bei dessen Geburt im Elendsquartier von Bethlehem es geheißen hat: „Sie hatten keinen Raum in der Herberge“ und der später von sich sagte: „Die Vögel haben Nester und die Füchse haben Gruben, aber des Menschen Sohn weiß nicht, wo er sein Haupt kann hinlegen“ – in dessen Nachfolge sind und bleiben wir,

wie es im Holländischen so schön heißt:

„tezamen op weg“ – „gemeinsam auf dem Wege.“

Amen